

Predigt

auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Text: Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben aus Deinem ganzen Herzen u. s. w. und Deinen Nächsten, wie Dich selbst. (Luc. 10, 27.)

Thema: Nur der, welcher Gott wahrhaft liebt, kann sich selbst und seinen Nächsten in rechter Weise lieben.

Katechese

über:

„Die Engel sind reine Geister, welche Verstand und Willen, aber keinen Leib haben.“

Für Diözesan - Chronik.

1. Beiträge zur Chronik der Stadtpfarre in Linz von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

(Fortsetzung aus Heft I.)

Zweiter Abschnitt.

§. 8.

Transferirung der St. Martinspfarre vom Schloßberge in die gegenwärtige Stadtpfarre zu Linz im Jahre 1286.

Linz hatte sich nun schon ziemlich vergrößert; denn unterhalb des Berges, auf dem das Schloß und die St. Martinskirche lagen, vermehrten sich allenthalben die Häuser, und die Pfarrkirche auf dem Schloßberge fing somit an, zu klein zu werden. In Folge dessen und vorzüglich wegen des beschwerlichen Weges

im Winter zur Pfarrkirche hinauf baute man, wie wir bereits gehört, in der Ebene, wo jetzt noch die Pfarrkirche steht, eine neue und geräumigere Pfarrkirche. Ueber die Zeit der Vollendung dieses Baues, und wem zu Ehren dieser Bau aufgeführt wurde, meldet Sindt in seiner Chronik Folgendes:

„In vorgemelter Stadt die Pfarr
auch seltsam auferbauet war
Auf Ehren Gottes gebähren
Erdaucht auß gnaden Reichen Sinn
der Reinen Jungfrau Maria
Von Schloß gemahnt allda
da vorher das gottes Haus gestanden ist
wie man in alten Briffen liest
Nach der geburt des Herrn es war
Zwölf Hundert Sechs und achzig Jahr.“

Wie die neu erbaute Pfarrkirche nach außen und nach innen ausgesehen haben mag, läßt sich wegen Mangels aller authentischen Quellen hierüber nicht bestimmen, dafür weiß man, daß sie nach altchristlichem Gebrauche mit einem Friedhofe umgeben war, und zu Ehren der Himmelfahrt Mariä ist eingeweiht worden. Die Transferirung der St. Martinspfarre vom Schloßberge in die gegenwärtige Stadtpfarre zu Linz geschah zu Anfang des Jahres 1286 mit Bewilligung des Bischofes von Passau, welcher der Patron der Kirche war. Weshalb auch Albrecht I., dem Linz gehörte, in dem am 2. Februar 1286 zu Augsburg ausgestellten Reverse sagt, daß das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu Linz dem Bischofe von Passau zustehe, und er selbst kein Recht auf dieselbe habe, vermöge der Uebertragung der Pfarre vom Schlosse herab in die Stadt innerhalb der Mauern derselben ¹⁾.

¹⁾ Mon. boic. XXIX. p. II. pag. 557. Augsburg am 2. Februar 1286.

Albertus, dux Austrie et Styrie consitetur — jus patronatus pertinet ad episcopum Pataviensem, nullo nobis jure in ipsa ecclesia Lincensi,

Anstatt der transferirten Pfarre soll die St. Martinskirche ein Benefizium bekommen haben, welches aber zur Zeit der protestantischen Wirren eingegangen sein dürfte; denn nach Beilegung jener Wirren ist in der St. Martinskirche von der Stadtpfarre aus der entsprechende Gottesdienst abgehalten worden. Wie lange? — kann nicht angegeben werden; — wahrscheinlich bis zur Sperrung der St. Martinskirche unter Kaiser Josef II.!

Ob endlich mit der neuen Stadtpfarrkirche auch ein Pfarrhof ist erbaut worden, darüber ist nichts bekannt; aber, gesetzt, es sollte auch in jener Zeit ein Pfarrhof gebaut worden sein, so ist es ganz wahrscheinlich der gegenwärtige nicht, welcher seiner Bauart nach der späteren Zeit anzugehören scheint. Vielleicht stammt der gegenwärtige Dechantshof aus dem Jahre 1719? Auf diese Jahreszahl seiner Erbauung dürfte das lateinische Chronographicon: „Has AeDes DeCanaLes gLoriosa VlrGotVeri DlgnetVr“ hindeuten, welches unter einer von Burggraf hübsch gemeißelten, weißmarmornen Statue der unbefleckten Jungfrau ober dem Einfahrtsthore steht. Besonders interessant und merkwürdig sind die im zweiten Stocke des gegenwärtigen Dechantshofes al Fresco angebrachten Namen der sich nacheinander gefolgten Stadtpfarrherren, als:

Series

Decanorum Line. de anno 1286, quo Parochia ex monte S. Martini translata est.

Magister Ludovicus anno 1332. Magister Arnold anno 1334. Gundacarus de Lohenstein anno 1348. Rugerus de Chamer

ratione translationis seu transplantationis sue de castro infra muralia civitatis, penitus competente.

Das Wort „infra“ in der Urkunde heißt wohl im klassischen Latein unterhalb, und dann wäre die Pfarrkirche unterhalb und außerhalb der Stadtmauern erbaut worden. Dies ist möglich, aber nicht wahrscheinlich; denn gewöhnlich wird das Wort „infra“ in den Urkunden für „intra“ (innerhalb) angewendet, was mit vielen Beispielen belegt werden könnte. Zudem dürfte hier

anno 1370. Conradus de Schlierbeck anno 1382. Joannes de Regen anno 1390. Wenzelaus Thien anno 1410. Ulricus Comes de Ortenburg anno 1430. Georgius Schretl anno 1470. Simon Huet, Praepositus Vilsov. 1484. Wolfg. de Danberg anno 1500. Baltasar Blank anno 1510. Nicolaus Ribisin anno 1521. Valentinus Freysinger anno 1527. Caspar Greil anno 1535. Marcus Ringebls anno 1545. Martinus Purgleitner, Administrator Monast. Conv. Linc. anno 1552. Joannes Carbo anno 1582. Leonardus Perkmann anno 1590. Henricus Praetorius anno 1601. Christoph Zuppacher anno 1602. Blasius Aliprandinus de Lauffen anno 1609. Nicolaus Aliprandinus de Thomasi Praepos. Hospital, anno 1624. Martinus Geiger Suffraganeus Patav. anno 1639. Henricus Schrader plenus dierum et meritorum obiit 26. Febr. anno 1665. Michael Rothmayr 28. Febr. anno 1681. Joannes Bernardus Gentilotti, bonus pastor, obiit 3. Juni anno 1726. Max Gandolphus Steyrer de Rottenthurm, Offic. eccles^{ci} Patav. Director, insignis ecclesiae paroch. Benefactor, obiit. 3. Jann. anno 1755. Joannes Cajetanus Giovanelli de Gersburg, Cons. intimus et eccles^{cus} Patav. dilectus Deo et hominibus, obiit 2. Juni anno 1770. Michael de Posch, Eccl. Cath. Linc. Praepositus Imus, Consiliarius intimus Passav. et Officii Eccles^{ci} Director, obiit 2. Juli anno 1786. Dispersit, dedit pauperibus. Justitia ejus manet in saeculum saeculi. Ignatius de Urbain, Eccles. cath. Linc. Praepositus, verus Israelita in quo dolus non erat, obiit 7. Octob. anno 1791. Josephus Trembl, Praepositus Eccles. Cath. Linc. obiit 27. Mai anno 1801. Josephus Vierthaler, Decanus Eccles. Cath. Linc. obiit 9. Septemb. anno 1801. Franciscus Ziegler, Eccles. Cath. Linc. Decanus, obiit 20. Juni anno 1802. Josephus Dosch, Praepositus Eccles. Cath. Linc. obiit 6. Februar anno 1807. Franz Xav. Ertl, Praepositus Eccles. Cath. Linc. obiit 15. Sept. anno 1837.

das Wort „infra“ vielmehr im Gegensatze gegen die St. Martinskirche stehen, welche außerhalb der Mauern lag.

Dieser Series sind noch anzuschließen:

Mathias Kirchsteiger, Decanus Eccles. Cath. Linc. Eques. Caes. Austr. Ord. S. Leopoldi, Consiliarius Actual. Consistor. Linc. emerit. Decanus urb. et rural. Decanatus Linc. Cives Hon. Linc. etc. etc. obiit 51. Octobr. anno 1859. Joannes Bapt. Schi-
dermayr, Doctor S. Theologiae, nunc Decanus Eccles. Cath. Linc. etc. etc. qua Scholasticus Eccles. Cath. Linc. parochiam Civitat. Linc. administravit. ab. XXIX. Septbr. anni 1853 usque ad XXXI. August anni 1860. Josephus Schropp, Scholasticus Eccles. Cath. Linc. Consiliarius Actual. Consistor. Linc. emerit. Cancellar. et Decanus urb. et rural. Decanatus Linc. etc. etc. ab 1. Sptbr. anni 1860 Parochus Civitat. Lincensis.

§. 9.

Stadtpfarrherr Magister Ludwig (1332.)

Als erster Stadtpfarrherr an der neuerrichteten Pfarre zu Linz wird Magister Ludwig angegeben von Sindt, von Pillwein und selbst, wie wir gerade gesehen, von der im 2. Stocke des hiesigen Dechantshofes al Fresco angebrachten Serie Decanorum Linc. etc., aber der erste Pfarrherr allhier war wahrscheinlich ein gewisser Heinrich; denn dieser ist im Jahre 1286 Pfarrer zu Linz gewesen, was hervorgeht aus dem Tausche, welchen er mit Konrad von Kapellen machte, und den der damalige Bischof Wernhart von Passau bestätigte ¹⁾. Uebrigens wann Pfarrer Heinrich mit Tod abgegangen, und sein Nachfolger Magister Ludwig die Stadtpfarre Linz angetreten hat, kann nicht angegeben werden; jedoch war letzterer nach einer Urkunde von St. Florian

¹⁾ Im erwähnten Tausche trat nämlich der Pfarrer Heinrich eine Besitzung seiner Kirche in der Nähe des Schlosses Kierenberg zu Rudolfing (Ruefing) im Jahre 1286 ab, welche von nun an ein Lehen von Passau sein sollte, gegen eine andere nächst der steinernen Brücke bei Linz, welche bisher Konrad als passauisches Lehen besessen hatte. (Sechster Bericht über das Museum Francisco-Carolinum S. 110, aus dem Archive von St. Florian.)

bereits am 1. Oktober 1311 Stadtpfarrherr von Linz. ¹⁾ Die Zeit seiner Pfarramtsführung erscheint als eine sehr bewegte, und es traf auch ihn die gewaltige Belastung im Jahre 1314 für den Kampf um die deutsche Krone zwischen Herzog Friedrich von Oesterreich und Herzog Ludwig von Baiern, wobei der Klerus, der Bürger- und der Bauernstand den zehnten Theil in Geld, nicht nur von den Einkünften, sondern auch von dem Vermögen, welches eidlich angegeben wurde, abliefern mußten. Nachdem sich wohl sonst nichts mehr von besonderer Bedeutung für die Stadtpfarre in Linz zugetragen hatte, starb Magister Ludwig im Jahre 1332 voll des Vertrauens und der Hingebung in den Willen des Herrn.

§. 10.

Stadtpfarrherr Magister Arnold vom Jahre 1334.

Schon im ersten Jahre der Pfarramtsführung des Stadtpfarrherrn Arnold wurde das Bürgerspital ²⁾, und dann auf dem Platze, wo früher eine kleine Kapelle gestanden, die sogenannte Spitalkirche gebaut durch den Ritter Ulrich von Traun und den Linzer Bürger Friedrich von Tugozinger. Zugleich machten sie zu Ehren des heiligen Geistes eine Stiftung für einen Kaplan und Gesellpriester mit Zustimmung des Bischofes Albert von Passau, welche allda täglich zwei heilige Messen zu lesen, und zu gewissen Zeiten eine Predigt zu halten verbunden waren. Diese Kirche ist später selbst mit einem eigenen Pfarrer versehen, und die Pfarrkirche in der Vorstadt genannt worden. Es waren da angestellt,

¹⁾ Die genannte Urkunde lautet: Ego Ludovicus Lintzensis Ecclesie plebanus . . . fratris mei bone memorie Chunradi dicti Cesaris (Kaiser Ludwig).

²⁾ Das Bürgerspital soll gestanden sein beiläufig an der Stelle, wo jetzt der sogenannte Bürgerhof an der Landstraße sich befindet, und die an diesem Gebäude angebrachte, von Holz geschnitzte Statue des betenden Heilandes im Delberge soll den Platz der einstigen Spitalkirche bezeichnen. (?)

laut der Chronik des Sindt, vom Jahre 1335 der Kaplan Stephan 1c. 1c. und hernach die Pfarrer: Bernhard Rockler vom J. 1424. Martin Grabmer vom J. 1488, unter dem Kaiser Friedrich IV. in der Spitalkirche einen Gottesdienst gestiftet hat zum Troste für die armen Seelen. Georg Deissenbeck vom J. 1498. Johann Kestelbotten vom J. 1507. Mathias Partlini vom J. 1521. Konrad Groß vom J. 1537, der im Jahre 1538 resignirte. Johann Neigerschmit, der im Jahre 1541 abgesetzt wurde. Mathias Eichinger ¹⁾ vom J. 1541. Martin Haberer, ein besonders geistreicher Mann, vom J. 1551. Nach dem Tode des Martin Haberer im Jahre 1560 hat die Stadt einen protestantischen Prediger aufgenommen, der aber bald vom damaligen Kaiser Ferdinand I. abgesetzt wurde. Sigmund vom J. 1561, der seines unkanonischen Lebenswandels wegen von der Pfründe entfernt ward. Georg Reuß vom J. 1562, der im Jahre 1568 resignirte. Georg Lichtenwalter vom J. 1569, der amovirt werden mußte. Nun kam im J. 1572 wieder ein protestantischer Prediger, mit Namen Hanns Kirsch, der verheiratet war, 2 Kinder hatte, und im Jahre 1574 starb. Für diesen hat der Stadtpfarrherr Martin Burgleitner den katholischen Priester Johannes eingesetzt im Jahre 1574; doch vom Jahre 1580 bis 1588 war die Stadt nach Kräften bestrebt, wieder protestantische Prediger aufzunehmen. Dieß ließen die beiden Stadtpfarrherren Martin Burgleitner und Johann Garbo nicht zu, und so ist die Spitalpfarre 8 Jahre unbesetzt geblieben. Nachdem aber Kaiser Rudolph II. im Jahre 1588 anbefohlen, die Spitalpfarre wieder zu besetzen, nahm die Stadt abermals einen protestantischen Prediger auf, Namens Johann Apellius, der sich bald verehlichte, und im Jahre 1592 von der hochlöblichen Landeshauptmannschaft ist abgesetzt worden. Vom Jahre 1600 bis 1665 haben dann die Stadt-

¹⁾ Von diesem Mathias Eichinger ist in der Kirche zu Buchenau noch ein Grabstein mit der Inschrift: „Hier liegt begraben der ehrwürdige Mathias Eichinger, Pfarrer in der Buchenau und im Spital zu Einz.“

pfarrherren das Spital-Benefizium inne gehabt, und haben es durch ihre Kooperatoren versehen lassen, bis endlich nach einer besseren Foundation eigene Benefiziaten an der Spitalkirche sind angestellt worden. Das Patronats- und Präsentationsrecht auf das Spitalbenefizium stand dem üblichen Magistrate in Linz zu, und es sind durch denselben vom Jahre 1665 bis 1772 nachstehende Benefiziaten präsentirt worden: Wolfgang Italus, Dr. theologiae, im Jahre 1665, der zugleich das Benefizium St. Gandolph genoß, und von dem genanntes Benefizium auf seine Nachfolger übergegangen ist. Christoph Zillhartner im J. 1689. Bernhard Bitner von Ehrenberg i. J. 1698, den man i. J. 1717 auf der Gasse todt gefunden. Johann Adam Schachermayr i. J. 1718. Johann Wolfgang König i. J. 1721, der mit Promotion von diesem Benefizium wegstam. Franz Joseph Schauer i. J. 1721. Jakob Adam Seblmayr, der bei seinem Tode i. J. 1743 ein bedeutendes Vermögen hinterließ, und in seinem Testamente die Bruderschaften Corporis Christi, Sodalitatis B. V. und der Todesangst bedacht hat. Peter Paul Egger, der i. J. 1753 starb, und viele fromme Legate gemacht hat. Ignaz Egger i. J. 1753, der nicht ganz ein Jahr lebte. Joseph Guschl i. J. 1754. Anton Stocker i. J. 1758. Joseph Brüner i. J. 1772, der als der letzte Benefiziat des Spitalbenefiziums zu Linz aufscheint.

Nach der Errichtung des Bürgerspitals und der Erbauung der Kirche daselbst wurde gleich im folgenden Jahre 1335 die St. Anna-Kapelle im Friedhose nächst der Pfarrkirche erbaut durch die besondere Munifizenz des Leopold Luz und anderer Bürger von Linz. Ferner scheint zu Linz im Jahre 1338 eine Judenverfolgung ¹⁾ gewesen zu sein, weil der Papst Benedikt XII.

¹⁾ An den Wohnsiß der Juden zu Linz schon in alter Zeit erinnert in der unteren Badgasse ein israelitisches Denkmal, dessen rother Stein sagt: „Daß Niffa, die Tochter des Markus und das Eheweib des Moyses im Jahre 5097 nach Erschaffung der Welt am 22. Monats Sivan oder Juni an einem Sonntage da starb.“ Außer Efferding und St. Martin bei Nied gibt es kein ähnliches Denkmal im ganzen Lande.

vom 29. August dieses Jahres an Herzog Albrecht, der sich wegen dieser Sache an ihn gewandt hatte, schrieb, daß er den Bischof von Passau beauftragt habe, die angeblich von den Juden verübte Schändung geweihter Hostien zu Pülka, Lynz und Weihartsdorf, so wie die darüber erfolgte Plünderung und Ermordung der Juden genau zu untersuchen, und die schuldigen Juden und Christen zu bestrafen. Um diese Zeit dürfte gleichfalls die Synagoge oder Judenschule, welche die Juden im Hahnengäßchen zu Lynz hatten, den Christen anheimgefallen sein, welche am Platze derselben die Dreifaltigkeitskirche erbauten, und die von den getauften Juden Hirschlein und Friedlein erkauften Häuser zu Wohnungen eines Kaplans und Mesners herrichteten. Der Kaplan und Mesner wurden aber erhalten durch Zehent, Gelddienst und verschiedene andere Stiftungen, wogegen in der Woche vier heilige Messen gelesen, und am Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit Vesper und Hochamt mußten gehalten werden. Der erste Kaplan allda war Wolfgang Burghauser und sein Nachfolger Thomas Wöber.

Unter einem von diesen beiden Kaplänen, nämlich im Jahre 1344 ist die Dreifaltigkeitskirche vom Papste Clemens VI. aus Avignon mit einem Ablassbriefe, der sich noch im Stadtpfarr-Archive allhier befindet, erfreuet worden. In demselben wird Allen und Jedem ein Ablass ¹⁾ zugesichert, die in den Festen der Geburt, der Beschneidung, der Erscheinung des Herrn, am grünen Donnerstage, am Oster-, Christi Himmelfahrts-, Pfingst-, Dreifaltigkeits-, Trohnleichnams-Feste, an den Tagen Kreuz-Erfindung und Erhöhung, des Erzengels Michael, in den einzelnen Frauenfesten, der Geburt und Enthauptung Johann des Täuflers, der Apostel Petrus und Paulus und aller andern Apostel und Evangelisten, am Feste Allerheiligen und Allerseelen, am Titularfeste

¹⁾ Leider! kann nicht angegeben werden, was für ein Ablass da zu verstehen sei, indem gerade das Wort, welches dieß bezeichnen sollte, im Pergamente ganz unkenntlich geworden. Wahrscheinlich war es nur ein unvollkommener Ablass.

der genannten Kapelle und in allen Oktaven der vorher bezeichneten Feste, an den Festen des heiligen Stefan, Laurenz, Georg, Martin, Nikolaus, Gregor und der heiligen Magdalena, Katharina, Margaretha, andächtigshalber die Kirche zur allerheiligsten Dreifaltigkeit besuchen und dem Gottesdienste daselbst beiwohnen, die den Leib des Herrn und das heilige Del auf dem Wege zu den Kranken begleiten, die bei dem Ave-Maria-Läuten Abends drei Ave-Maria kniend beten, oder die auf was immer für eine Weise zur Verschönerung und besseren Dotirung der genannten Kirche etwas beitragen. Endlich hat der Stadtpfarrherr Arnold den erwähnten Bauten noch angereicht die Errichtung des Corporis-Christi-Altars aus eigenen Mitteln in der Stadtpfarrkirche, wo im Laufe der Zeit eine sehr bedeutende Bruderschaft entstand, die sich nach diesem Altare die Corporis-Christi-Bruderschaft genannt hatte. Noch liegen im hiesigen Stadtpfarr-Archive zwei Ablassbriefe, der eine vom Papste Klemens VIII. im Jahre 1593 und der andere vom Papste Alexander VII. im Jahre 1600, welche den Mitgliedern der Corporis-Christi-Bruderschaft einen vollkommenen Ablass ertheilen am Tage der Aufnahme in die Bruderschaft, am Frohnleichnamsfeste und in der Oktav desselben, und in articulo mortis, falls sie jedesmal reumüthig beichten und kommunizieren. Unvollkommene Ablässe hingegen ertheilen sie jenen Mitgliedern der Corporis-Christi-Bruderschaft, welche einen Ort oder einen Altar besuchen, wo das allerheiligste Sakrament aufbewahrt wird, und, siebenmal das Gebet des Herrn und den englischen Gruß rezitirend, beten für die Erhebung des katholischen Glaubens, für die Ausrottung der Ketzereien und der Ungläubigen, welche an einem Donnerstage oder am 3. Sonntage eines jeden Monats mit Zerknirschung die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen; welche das allerheiligste Sakrament auf dem Wege zu dem Kranken begleiten, oder welche, daran verhindert, beim Klange der kleinen Glocke niederknien, das Gebet des Herrn und den englischen Gruß rezitiren und für den Kranken beten u.

So hat unter dem Stadtpfarrherrn Arnold das kirchliche Leben sich herrlich entfaltet, und er war darüber voll der Freuden, aber diese Freuden sollten vor seinem Tode noch durch einen großen Schrecken und ein in Oesterreich früher nie dagewesenes Uebel getrübt werden. Es wanderten nämlich in jener Zeit Heuschrecken von Osten, gleich einem großen Kriegsheere, in breiten und sehr langen Haufen, selbst bis in die Nähe von Linz, welche Alles rings umher verheerten. Dadurch kam natürlich eine große Theuerung in's Land, die gar fürchterlich geworden wäre, wenn die Heuschrecken nicht gegen Ende Juli und August erschienen wären. Dieses heillose Ungeziefer ging in Oesterreich erst nach drei Jahren gänzlich zu Grunde durch ungewohnte Kälte und Schnee, durch Vögel und Menschen.

§. 11.

Stadtpfarrherr Gundacker von Rosenstein vom Jahre 1348.

Die Zeit, in welcher der Stadtpfarrherr Gundacker der Stadtpfarre Linz vorstand, verdient wegen der durch ihn erzielten Hebung der Revenüen der Stadtpfarrkirche vorzüglich im Gedächtnisse behalten zu werden; denn er versah sie mit Zehent, Unterthanen und Benefizien, und erwirkte für dieselbe einen päpstlichen Gnadenbrief im Jahre 1367, wovon sich jedoch nichts mehr vorfindet. Auch darf nicht vergessen werden das Siechenhaus Strassfelden an der Ebelsberger- oder Landstraße, welches unter Gundacker an dem Plage, wo später der Friedhof gewesen, im Jahre 1353 erbaut wurde, und dann durch eine böshafte Weibsperson mit dem Mayrhofe Wolkerstorf ist abgebrannt worden, worüber zu seiner Zeit die Rede sein wird.

§. 12.

Stadtpfarrherr Ruger von Chamer vom Jahre 1370.

Ein Vikar, mit Namen Dietmar, versah anstatt Ruger von Chamer die Stadtpfarre Linz, und da ist im Jahre 1371 das

unter den Fischern zunächst dem Pfarrbrunnen sich befindende Bäckerhaus, welches eines der ältesten Häuser in Linz war, insofern dem Andenken der Geschichte aufbewahrt worden, als die Bäckerknechte bei der Veräußerung desselben ein ewiges Licht zur Dreifaltigkeitskirche im Hahnengäßchen stifteten. Noch liegt der Stiftsbrief hierüber mit einer leserlichen Abschrift im hiesigen Stadtpfarr-Archive, und scheint aus allen Stiftsbriefen, die vorfindig gemacht werden konnten, als der älteste auf.

§. 13.

Stadtpfarrherr Konrad von Schlierbeck vom Jahre 1382.

Unter diesem Stadtpfarrherrn hat der Bischof Johann von Passau vom Schlosse zu Ebelsberg am Tage des heiligen Martyr Hippolyt im Jahre 1383 einen Ablassbrief erlassen, der noch vorhanden ist, und dahin lautet, daß alle Gläubigen im Dekanate Enns der Diözese Passau einen Ablass von 40 Tagen gewinnen können, vom Tage des heiligen Hippolyt angefangen bis zum Feste des heiligen Bischofes Martin, wenn sie gültig beichten und kommunizieren, und durch Robot, Materialien oder Geld zur Reparatur der St. Margareths-Kapelle bei Linz beitragen, da ohne Unterstützung von Seite der Gläubigen die Reparatur unmöglich wäre. Laut dieses Ablassbriefes ist also im Jahre 1383 zu Margarethen schon eine Kapelle gewesen, in der wahrscheinlich auch die heilige Messe gelesen, und die heiligen Sakramente der Buße und des Altars ausgespendet wurden. Doch, — wann diese Kapelle erbaut worden, darüber schweigt die Geschichte. Noch ist aus der Zeit des Stadtpfarrherrn Konrad von Schlierbeck die unglaubliche Wohlfeilheit zu bemerken im Jahre 1386, wo der Meßen besten Mehles 11 Silbergpfennige, ein Fuder Wein 1 fl., eine Kuh 3—8 Groschen, eine Tonne Bier 4 Groschen gegolten, und dem Tagelöhner täglich 3 Pfennige Arbeitslohn gezahlt wurden. Sammt diesem minderen Arbeitslohn war der Tagelöhner dennoch gut daran; denn er brauchte nur einen Pfennig pr. Tag

auf die Kost. Wahrlich, — das war ein gewaltiger Abstand gegen unsere Zeiten, wo Alles so übertrieben theuer ist!

§. 14.

Stadtpfarrherr Johann von Regen vom Jahre 1390.

Zehn Jahre nach dem Antritte der Pfarre erlebte der Stadtpfarrherr Johann von Regen den Bau des Siedenhauses bei den Kapuzinern in der Sandgstätten, und hat im Jahre 1410 sein durch die Geschichte wenig bekanntes Leben zu Raab im Innviertel beschlossen, wahrscheinlich auf einer Reise nach Passau.

§. 15.

Stadtpfarrherr Wenzelaus Thien vom Jahre 1410.

Der Stadtpfarrherr Wenzelaus Thien, Kanonikus von Regensburg, wurde vom Papste Gregor XII. selbst als solcher eingesetzt. Unter der zwanzigjährigen Amtsführung dieses Stadtpfarrherrn hat sich aber sonst weiter nichts ereignet, als daß zu Linz, wie in den meisten Orten Oberösterreichs, alle Abende ein eigenes Glockenzeichen zum Gebete wider die fanatischen Hussiten, welche sengend und brennend, raubend und mordend sogar in die Nähe der Stadt kamen, eingeführt, und „Fuß-Ausläuten“ genannt wurde. Es war wohl auch damals eine gewaltige Judenverfolgung, ¹⁾ die am 22. Mai 1420 ²⁾ in ganz Oesterreich

¹⁾ Zu dieser Judenverfolgung gab, wie es hieß, die Gemalin des Meßners bei der Pfarrkirche St. Laurenz in Enns dadurch Veranlassung, daß sie mehrere konsekrirte Hostien einem sehr reichen Juden daselbst, Namens Ismael, verkaufte, welche dann von den Juden schändlich behandelt wurden, worüber natürlich die Christen höchst erbittert worden sind.

²⁾ Das Jahr 1420 hat insofern noch Interesse, als es eines der mildesten und fruchtbarsten für Ober- und Unterösterreich war. Die Kirschen reiften schon um Ostern, der Wein wurde um Magdalena gekeltert, der Herbst brachte wieder neue Blüten und Früchte hervor.

ausbrach, allein, ob oder in wiefern dieselbe in Linz hauste, darüber liegen keine genaueren Berichte vor.

§. 16.

Stadtpfarrherr Ulrich Graf von Ortenburg.

Ulrich Graf von Ortenburg war gleichfalls Domherr von Passau, und beiläufig 6 Jahre nach seiner Uebernahme der Stadtpfarre endete der grausame Hussiten-Krieg. Kaum aber war dieses Uebel vorüber, als Linz im Jahre 1441 bis auf zwei Häuser niederbrannte, und dann die unselige Zeit der Vormundschaft des Königs Ladislaus, der schändliche Bruderkrieg zwischen Kaiser Friedrich IV. und Herzog Albrecht VI. eintraf, wobei auch die Stadtpfarre Linz Vieles zu leiden hatte; denn Linz mußte außerordentliche Steuern und Mauthen zahlen, und durch das schlechte Geld, die sogenannten Schinderlinge, welche Herzog Albrecht VI. zu Linz und Enns in großer Menge prägen ließ, stiegen alle Lebensmittel zu einem ungeheuren Preise empor, so daß hierüber die höchste Erbitterung entstand. Zum Glück für das ganze Land und auch für Linz starb Herzog Albrecht VI. plötzlich am 2. Dez. 1463, worauf Kaiser Friedrich IV. Herr von ganz Oesterreich wurde, aber sammt dem mußte die Stadtpfarre Linz noch gar mannigfaltige und traurige Schicksale erfahren wegen der immerwährenden inneren und äußeren Unruhen, die im Todesjahre (1470) des Stadtpfarrherrn Ulrich Grafen von Ortenburg noch nicht beendet waren.

§. 17.

Stadtpfarrherr Georg Schrettl vom Jahre 1470.

Im Jahre 1471 war Bischof Ulrich von Passau in Linz und bestätigte da am 17. Dezember unter dem Stadtpfarrherrn Georg Schrettl, Lizentiaten der geistlichen Rechte, die von seinen Vorfahren: Jakob, Oliverius und Johann für die St. Mar-

gareth-Kapelle gegebenen Ablass, wie er auch einen Ablass von 40 Tagen, laut vorhandenen Ablassbriefes l. J. verliehen hat allen jenen, die reumüthig beichten und kommuniziren, an den Festen der drei oben genannten Bischöfe, die Kapelle der heiligen Jungfrau Margareth, Filiale der Pfarrkirche der seligsten Jungfrau Maria zu Linz, mit Andacht besuchen oder zur Reparatur derselben beitragen. Ohneweiters freudereich war dieses Ereigniß für den Stadtpfarrherrn Georg Schretl, allein die erwähnten Unruhen, welche noch immer währten, machten auch ihm viel zu schaffen, und besonders hatte Linz im Jahre 1476 einen kühnen, kriegerischen Auftritt zu bestehen, indem Heinrich und Christoph von Lichtenstein dasselbe aus ihrem Schlosse Ottensheim mit 1500 Mann überfielen, und die Vorstadt abbrannten; jedoch die Stadt selbst und das Schloß konnten sie nicht bemeistern. Außer diesen Uebeln mußte endlich der Stadtpfarrherr Georg Schretl noch im Jahre 1481 eine große Feuersbrunst, wodurch Linz größtentheils in Asche gelegt worden ist, und im Jahre 1482 einen so kalten Winter erleben, daß man viele Leute erfroren antraf.

Alle diese Uebel verwundeten tief das zartfühlende Herz des Stadtpfarrherrn Georg Schretl, und sie mögen nicht das Wenigste beigetragen haben zu seinem bald darnach erfolgten Tode.

§. 18.

Stadtpfarrherr Simon Huet vom Jahre 1484.

Es war Simon Huet zugleich Probst des Stiftes Wilschhofen, und hatte als Vikar der Stadtpfarre zu Linz einen gewissen Ambrosius Mittermayr, Magister der sieben freien Künste. Noch immer wütheten auch unter diesem Stadtpfarrherrn die Fehden im Innern und der Krieg gegen Außen, aber sammt dem geschah für die Stadtpfarre zu Linz, besonders nach dem Friedensschlusse mit den Ungarn, manches gar Gute und Wichtige.

Schon im Jahre 1487 stiftete nämlich Kaiser Friedrich IV. der früher oft und in der letzten Zeit immer allhier residirte, das Benefizium St. Gandolph in der Schloßkapelle, wozu die Stadt alle Quatember eine bestimmte Zahlung leisten mußte zur Erhaltung des Gottesdienstes daselbst. Diese Zahlung, pr. 40 Pfund Pfennige jährlich, wurde später aus dem Ertrage des Brückengeldes ¹⁾ verabsolgt, worüber die Bürger von Linz am 3. Sept. 1498, dem Befehle Kaiser Maximilian I. und der Stiftung Kaiser Friedrich IV. gemäß, einen Revers ausstellten. Unter dem Spitalbenefiziaten Italus wurde jedoch das Benefizium St. Gandolph, wie wir schon gehört, mit dem Spitalbenefizium vereinigt, und dafür vom Spitale aus in der St. Gandolph-Kapelle der Gottesdienst betreut.

Im Jahre 1490 kam die Dreifaltigkeitskirche an die Stadtpfarre, der Stadtpfarrer wurde Rector ecclesiae sacrosanctae Trinitatis, und es ist von der Stadtpfarre aus hernach der entsprechende Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche gehalten worden.

Im Jahre 1490 sollte der Stadtpfarre eine große Erhebung und Verschönerung zu Theil werden, indem Kaiser Friedrich IV. das im Jahre 1481 durch Brand verunglückte Linz erweitern, den schönen, 116 Klafter langen und 32 Klafter breiten Platz anlegen, Schloß und Stadt nach damaliger Sitte mit Mauern und Gräben, mit Thürmen und Thoren ²⁾ versehen ließ, und indem er Linz zur Hauptstadt des Landes ob der Enns erhob.

Im Jahre 1492 wurde für das Schloß zu Linz auf Befehl Friedrich IV. eine große Glocke gegossen, welche Kaiser Maximilian I. im Jahre 1492 der Stadtpfarre schenkte.

¹⁾ Am 3. März 1497 ertheilte Kaiser Maximilian I. den Bürgern von Linz die Erlaubniß, eine Brücke über die Donau bauen, sie befestigen, und von den Baaren, wie auch von jeder Person, mit Ausnahme der Linzer Bürgerschaft, ein Brückengeld nehmen zu dürfen, allein die Brücke war kaum von 1502 vollendet.

²⁾ Die Thore waren folgende: „Das Pfarr- oder Schulerthür, das Froschthor (nun als Nebenthor in der untern Badgasse geöffnet), das obere und untere Wasserthor, das Schmid- und Schiffthor.“

4
vyl 345
entw

Auch der große Landtag, welcher durch Kaiser Friedrich IV. ¹⁾ am 25. März 1492 zu Linz ist abgehalten worden, und zu dem alle Kirchen- und Zechmeister, Benefiziaten und Lokalkapläne vom Lande ob der Enns einberufen wurden wegen des auf sie fallenden Aufschlages zur Haltung des Friedens, muß hier erwähnt werden, weil der Klerus und die Kirchen von Linz gleichfalls dabei theilhaftig waren.

Endlich wurde noch um das Jahr 1497 herum, unweit vom jetzigen Wirthshause, an dem Platze, wo früher nur eine Kapelle gestanden, zu St. Margarethen eine Kirche gebaut, welche, als Filialkirche der Stadtpfarre, mit einem Mesnerhause und Friedhof aufsteht.

Die Amtsperiode des Stadtpfarrherrn Simon Huet hat sohin für die Stadtpfarre Linz gar manches Gute und Wichtige gebracht, und kann mit vollem Rechte eine Periode des Glückes genannt werden.

§. 19.

Stadtpfarrherr Wolfgang von Danberg vom Jahre 1500.

Als Domherr und Probst zu Passau versah Wolfgang von Danberg nicht in eigener Person die Stadtpfarre von Linz, sondern er hatte einen Vikar, mit Namen Johann Chaien, der eine schöne, seltene Feier erlebte am 1. März im Jahre 1501, indem

¹⁾ Schon im nächstfolgenden Jahre nach dem oben erwähnten Landtage starb Kaiser Friedrich IV. urkundlich am 19. (nicht am 24.) August an der Ruhr, die er sich bei seinem ohnedem fränklichen Zustande durch unmäßigen Genuß von Melonen zuzog, im 79. Jahre seines Alters und im 54. einer überaus bewegten und stets gelbarmen Regierung. Der Todestag und die Beisetzung der Eingeweide des innigst geliebten Kaisers und Wohlthäters in der Stadtpfarrkirche allhier stimmten die Bewohner zur tiefen Trauer, und in vieler Augen sah man heiße Dankesthränen perlen. Noch heutzutage gibt von der Beisetzung der Eingeweide des kaiserlichen Herrn und Wohlthäters in der hiesigen Stadtpfarrkirche Zeugniß ein rothmarmornes Monument an der Epistelfeite

Kaiser Maximilian I., ein Freund der Wissenschaften überhaupt und besonders der Dichtkunst, sich damals mit seiner Gattin Blanka, dem Fürsten von Mailand und seinem ganzen Hofstaate in der Burg zu Linz aufhaltend, beschloß, den Vinzenz Lang (Longius) öffentlich als Dichter zu krönen. Der schon im Jahre 1487 auf dem Reichsrathe zu Nürnberg gekrönte Dichter Konrad Gertes führte zu diesem Zwecke mit seinen Freunden, 24 Personen, ein von ihm verfertigtes Schauspiel auf in 5 Akten: „Ludus Dianae“ betitelt. In demselben spielte jener Lang den Bacchus, stürzte zu den Füßen des Kaisers Maximilian I. und bat ihn um den Vorbeerfranz, den er auch nebst einem Ringe von Jaspis und dem Kuß des Friedens von ihm empfing.

In diesem Jahre fluthete auch eine der größten Wassergüsse, welche am Haupt- oder unteren Wasserthore angezeigt war. Man sah da nämlich auf einer rothen Marmorplatte eine weiße Ente oder einen Wasservogel, und traf eine altdentsche, hierauf aber eine lateinische Inschrift im Lapidarstyle an, welche beide ein und das nämliche Ereigniß erzählen, und so lauten:

„Hie mit diesen Stein bezaichnet hat
wie hoch die Tunau geraichet hat.
Das ist beschehen im Monat Augusti
Bey Regierung Römischen König Maximiliani.
Da von Christi gepurdt ergangen war
Tausend fünfhundert ain Jahr“.

Sum. Nota. Quanta. Fuit. Undarum. Conspice. Moles.
Pallustris. Vates. Cujus. Avis. Fuerat.
Quo. Tanto. Sedit. Mestissima. Tempore. Tectis.
Diluvium. Quanto. Tempore. Triste. Fuit.

nächst dem Hochaltare mit dem besonders vortreflich gearbeiteten kaiserlichen Wapen und der Inschrift in großen lateinischen Buchstaben, ohne Interpunction:

Intestina cubant Friderici hac Caesaris urna
Et cor quod sacro praefuit imperio
Quinquaginta annis Rhomanum rexerat orbem
Atque uno semper tempora pacis amans

Um diese Zeit muß in Linz noch große Unordnung und Unreinlichkeit geherrscht haben, was aus einem von Osmunden im Jahre 1506 erlassenen Verweise Kaiser Maximilian I. an jene Stadt hervorgeht, in dem es heißt, daß die Häuser so schlecht gebaut wären, der Mist und Unrath nicht weggeschafft werden, das Gras auf den Plätzen herumwachse, und die Schweine bei allen Häusern aus- und einliefen. Dieser Unordnung und Unreinlichkeit machte jedoch kurz vor dem Tode des Stadtpfarrherrn Wolfgang von Danberg eine furchtbare Feuersbrunst ein Ende, die im Jahre 1509 am Palmsonntage Mittags ausbrach, und dergestalt um sich gegriffen hat, daß Alles bis auf 7 Häuser niederbrannte. Selbst die Glocken im Pfarthurme sind geschmolzen ¹⁾ vor großer Hitze, und unter Schrecken und Jammer mußte man ansehen, ohne auch nur Rettungs-Versuche machen zu können, wie Kirche und Thurm brennend zusammenstürzten. Die Bürgerschaft litt durch diese verheerende Feuersbrunst einen überaus großen Schaden, und viele der Bürger geriethen in Armuth, worüber sich Kaiser Maximilian I. erbarmte, und zur Wiedererbauung der Pfarrkirche und des Thurmes, wie auch anderer nothwendiger Gebäude nachmhafte Geldsummen gespendet hat.

§. 20.

Stadtpfarrherr Balthasar Blank vom Jahre 1510.

Unter der Pfarramtsführung des Stadtpfarrherrn Balthasar Blank, Magisters der sieben freien Künste, ist die erwähnte Glocke „Kaiserin“ von selbst zersprungen im Jahre 1519, und dann ließ sie ein ehrsamere Rath der Stadt gießen durch Benedikt Reicher, Büchsenmeister zu Linz. Auch war unter dem Stadt

Vixit annis septuaginta octo mense uno diebus II

Excessit humanis anno salutis MXDIII

Die vigesima quarta Augusti.

¹⁾ Die im Jahre 1494 an die Stadtpfarre geschenkte und durch das Feuer beschädigte Glocke hat Kaiser Maximilian umgießen lassen, worauf sie die „Kaiserin“ genannt wurde.

pfarrherrn Balthasar Blank Kaiser Maximilian I. oft in Linz, von wo er Landtage ausschrieb, verschiedene wohlthätige Verordnungen machte, Privilegien ertheilte und Streitigkeiten schlichtete, bis er endlich am 12. Jänner 1519 zu Wels im 60. Jahre seines Lebens starb. Wie die Stadtpfarre Linz durch den Tod Kaiser Friedrich IV., so hat dieselbe ebenfalls durch den Tod Kaiser Maximilian I. viel verloren, und sein Hinscheiden in dem nahen Wels versetzte daher Linz in tiefe Trauer. Doch bald zog die Stadt wieder ihr Prunkgewand an, indem sie die hohe Ehre und große Freude hatte, den Erzherzog Ferdinand mit seiner Braut Anna von Ungarn innerhalb ihrer Mauern zu sehen und zu bewirthen, wo er am 26. und 27. Mai 1521 mit besonderem Pompe seine Verehelichung feierte. Da geschah es nun, daß aus Ferdinands Gefolge ein Spanier, eben so stolz als tapfer, und dabei die Deutschen verachtend, eine Ausforderung an sie am Rathhause zum Kampfe mit ihm anschlagen ließ. Einer unseres Landes, der wackere Sebastian von Rosenstein, nahm, um die Ehre der Oesterreicher zu retten, die Ausforderung an. Auf dem Stadtplatze wurden Bühnen für den Erzherzog, seine Gemalin und den Hofstaat errichtet, da ging auch der Kampf der beiden Ritter vor sich; der von Rosenstein siegte durch Tapferkeit und List. Als er heranzog, trug sein Pferd einen Maulkorb und er selbst hatte außer den gewöhnlichen Waffen einen sogenannten Bihänder ¹⁾ bei sich. Im Beginne des Kampfes vertheidigte er sich nur gegen den wüthenden Angriff des Spaniers, so daß manche glaubten, er habe den Muth verloren; plötzlich, als jener schon ermüdete, ließ er den Maulkorb los, sein dazu abgerichtetes Pferd packte das feindliche bei der Schnauze und hielt es fest, er selbst ergriff den Bihänder, schlug dem Gegner den Helm auf, verwundete ihn schwer und würde ihn getödtet haben, wenn nicht auf Befehl Ferdinands die Spanier den besiegten Ritter vom Kampfplatze weggebracht und gerettet hätten. Sebastian von

¹⁾ Bihänder, Bihänder war ein großes Schwert, welches mit beiden Händen geführt werden mußte.

Losenstein zog unter dem Jubel seiner Freunde und des Volkes als Sieger ab. Nicht lange nach dieser Feierlichkeit starb der Stadtpfarrherr Balthasar Blank.

§. 21.

Stadtpfarrherr Nikolaus Ribisin vom Jahre 1521.

Des Stadtpfarrherrn Nikolaus Ribisin, zugleich Propstes von Passau, Vikar war Sigmund Gumpoldinger. Aus dieser Zeit ist besonders berühmt der Landtag zu Linz, wo Erzherzog Ferdinand zu einer großen Rüstung gegen die Türken aufforderte. Es sollte nämlich von 100 Pfund Herrengült ein reißig Pferd gestellt werden, neun von ansässigen Bürgern sollten den zehnten Mann erhalten, und die nicht ansässigen vom Viertelmeister taxirt werden. Das allgemeine Aufgebot sollte sich erheben und die Gränze befestigt werden, die Klöster und Pfarren sollten Wagen liefern, in denselben Almosen gesammelt und wider die Türken gepredigt werden, daß jeder doch den hundertsten Pfennig gebe, die Absenten und Annaten seien eingestellt und gegen die Feinde zu verwenden, alle Kleinodien von Gold und Silber in den Kirchen und Klöstern sollten beschrieben werden, um sie im Falle der Noth zu verwenden. Selbst die Bettelorden sollten beitragen und Alles sich zur Vertheidigung des Glaubens rüsten. Dieser Aufforderung zu großen Abgaben folgte im Jahre 1524 eine zweite, im Jahre 1526 eine dritte und im Jahre 1527, welches das Todesjahr des Stadtpfarrherrn Nikolaus Ribisin war, eine vierte.

§. 22.

Stadtpfarrherr Valentin Freisinger vom Jahre 1527.

Die oben erwähnten Aufforderungen zu großen Abgaben für abermalige Rüstungen gegen die Türken wiederholten sich auch unter dem Stadtpfarrherrn Valentin Freisinger mehrmals, wobei die Stadt, vorzüglich aber die Geistlichkeit und die Kirchen be-

deutend mitgenommen wurden. Zudem war im Jahre 1531 die Hungersnoth so groß, daß viele Leute ihr Brot aus Sichelu und Haarbollen bereiteten, und zu diesem Uebel gesellte sich noch, selbst auch in Linz, ein oftmaliger Schrecken vor den Türken, von denen einmal 30.000 und ein andersmal 16.000 Reiter, die Renner und Brenner genannt, bis nach Enns und Steyer, und einzelne Schwärme noch weiter kamen. Diese Barbaren sengten und brennten, raubten und mordeten, und führten Tausende, sogar Weiber, Kinder und Greise, unter den größten Mißhandlungen gefangen fort. Erst, als Karl V. mit einem zahlreichen Kriegesheere auf der Donau unter festlichem Empfange und lautem Jubel der Bewohner in Linz landete, wurde es besser und es kam dann auch mit den Türken ein Friede zu Stande am 13. Juni 1533, worauf der Stadtpfarrherr Freisinger nur 2 Jahre mehr lebte.

§. 23.

Stadtpfarrherr Kaspar Greil vom Jahre 1535.

Bald nach dem Antritte seiner Pfarre mußte der Stadtpfarrherr Kaspar Greil zu seinem großen Leidwesen erfahren, daß der Protestantismus auch in Oberösterreich, selbst zu Linz, anfangs, sich immer mehr zu verbreiten, wodurch 2 Parteien, und wechselseitiger Haß und Verfolgung entstanden. Natürlich hatte da die Geistlichkeit viel zu leiden, und dies um so mehr, nachdem bereits schon ein großer Theil von den Ständen zu Linz der Sekte zum Opfer gefallen, und dieselben nur mehr mit lüsternen Augen auf die geistlichen Güter schauten, von welchen sie sich auch bald manche in höchst ungerechter Weise aneigneten. Allein noch waren unter der Pfarramtsführung des Stadtpfarrherrn Kaspar Greil nicht alle Thüren des Unheils los; denn es brach, als Kaiser Ferdinand sich vor der Pest von Wien nach Linz geflüchtet hatte, auch in dieser Stadt die Pest ¹⁾ aus im Jahre 1540

¹⁾ Die Pest, auch der schwarze Tod genannt, kam durch genuesische Schiffer aus dem Orient nach Italien, und von da durch Kaufleute und ihre

zum unbeschreiblich großen Schrecken aller Bewohner. In wenigen Tagen wurde die furchtbare Seuche so wüthend, daß Kaiser Ferdinand I. von Linz nach Prag ging, bürgerliche und vornehme Wohnungen gesperrt werden mußten, und fast Niemand mehr in die Stadt gelassen werden konnte. Selbst die Wohnung des Bürgermeisters, als seine Tochter schnell starb, ist auf Befehl des Landeshauptmannes geschlossen worden, und es wurden dann die Speisen durch die Fenster hineingegeben. Zu dieser Zeit ist im Jahre 1541 auch der Friedhof von der Stadtpfarrkirche wegen der grassirenden Pest zum Bürgerspital hinaus transferirt worden, wo zur Marktzeit mit Bewilligung des Stadtpfarrers die Hütten für die Handelsleute aufgeschlagen wurden, aber noch im Jahre 1541 hat wegen Befürchtung verschiedenen Unfuges, der da ausgeübt werden könnte, die erwähnte Bewilligung der Bischof in Passau nullirt. Mit dem Jahre 1541 erlosch zwar die Pest, doch dafür ist endlich im Jahre 1542 am 25. Mai eine verheerende Feuersbrunst gekommen, wodurch 134 Häuser in Asche gelegt und 69 stark beschädigt wurden. Sogar der Stadtwinger und einige Ringmauern stürzten zusammen, sowie auch aller Holzvorrath verbrannte, ohne daß man bei dem heftigen Winde, der das Feuer in alle vier Stadtviertel trug, hätte etwas retten können. In Linz sah es in dastiger Zeit überaus traurig aus, und es lag ganz darnieder durch diese gewaltigen Schläge; ja, — sicherlich würde es lange nicht und nur sehr schwer sich erholt haben, wenn es nicht Kaiser Ferdinand I. so großartig unterstützt hätte. Noch kein Stadtpfarrherr hat bis jetzt seine Pfarre mit so vielem und schrecklichem Elende heimgesucht gesehen als Kaspar Greil, übrigens er trug diese schweren Prüfungen mit christlichem Heldenmuth, und predigte dabei alle

Baaren in die verschiedensten Länder und selbst nach Oesterreich. Selten wurde ein Erkrankter gesund, binnen 3 Tagen starb der Ergreifene, und die Leichen wurden schwarz, worauf die Verwesung schnell vor sich ging.

Sonn- und Festtage das Wort Gottes mit großem Eifer, bis er im Jahre 1545, gerade als er das Evangelium lesen wollte, auf der Kanzel in der Stadtpfarrkirche, zur größten Bestürzung der Gläubigen vom Schlage gerührt, plötzlich todt umsank.

§. 24.

Stadtpfarrherr Markus Ringebis vom Jahre 1545.

Um diese Zeit hat bereits die gegenwärtige Stadtwagschule ¹⁾ bestanden; denn unter der Rubrik „Schulamt“ findet man in der Registratur des hiesigen löblichen Magistrates die Andeutung: „Eiliche Schulordnung 1545 bis 1606“. Um diese Zeit fing aber auch der Protestantismus, besonders durch die Stände begünstigt, zu Linz an, gewaltig zu werden und verbreitete sich allda so schnell, daß schon im Jahre 1550 ein Großtheil von Linz protestantisch war. Im Jahre 1551 war selbst Moritz von Sachsen in Linz, der ganz unverhofft für die Sache der Protestanten einstand, und hatte hier mit Kaiser Ferdinand, mit dem Herzoge von Baiern und dem Bischöfe von Passau wichtige Unterredungen wegen Ausübung der Augsburgerischen Konfession. Trotz dem gewaltigen Fortschreiten des Protestantismus wurde dennoch im Jahre 1551 von der noch katholischen Bürgerschaft der Pfarrthurm, welcher im Jahre 1509 durch Brand eingestürzt war, vollkommen ausgebaut, wie auch die Kirche und der Pfarrhof renovirt wurden. So hatte der Stadtpfarrherr Markus Ringebis wenigstens diese Freude, die ihm kurz vor seinem Tode noch von der treugebliebenen Bürgerschaft gemacht worden ist, nachdem seine Pfarramtsführung ohnedem sehr schwierig und leidenvoll war.

¹⁾ Die Schule bekam den Namen von dem Hause, in dem sie sich befindet.

§. 25.

Stadtpfarrherr Martin Purgleitner vom Jahre 1552.

Der erste von allen bisher angeführten Stadtpfarrherren ist Martin Purgleitner, welcher als Dechant in Linz ausscheint; indem Linz, wie schon gemeldet worden, von jeher dem Dechantssitze zu Enns einverleibt war. ¹⁾ Mit seiner Defanatswürde verband Martin Purgleitner auch eine tüchtige Gewandtheit in allen Geschäften und eine große Energie. Uebrigens, wie sehr gerade damals die Stadtpfarre Linz einen solchen tüchtigen und energischen Mann brauchte, davon geben lautes Zeugniß die vielen traurigen Ereignisse und schwierigen Kämpfe, die unter seiner Amtsthätigkeit hereinbrachen. Schon gleich bei dem Antritte der Pfarre brannte im Jahre 1558 das Siedenhaus zu Strassfelden nieder durch gelegtes Feuer einer Weibsperson, welche deshalb nach der damaligen strengen Justiz zum lebendig Eingraben verurtheilt wurde. Zugleich sollten ihr ein Pfeil durch das Herz geschlagen und glühende Kohlen auf das Grab gelegt werden zum Zeichen des angestifteten Brandes, aber durch Fürsprache vieler vornehmen Personen ward sie von dieser schrecklichen Strafe befreit, und dann von dem Freimanne in einem Sacke in der Donau ersäuft. Im Jahre 1562 kam gar die Pest. Bereits wüthete diese furchtbare Krankheit in Wien mit der ihr eigenen Wuth, so daß in kurzer Zeit viele Opfer fielen, worauf Kaiser Ferdinand I. mit seinem Prinzen Maximilian sich nach Linz flüchtete. Hier traf man alle nur möglichen Anstalten, um die Pest abzuwehren. Daher wurde selbst der Ostermarkt, anstatt zu Linz, in Enns abgehalten, die Wachen wurden mit kaiserlichen Hatzhieren und Trabanten besetzt, welche fast Niemand in die Stadt ließen, und die Fremden

¹⁾ Ob von dieser Zeit an der Dechantssitz zu Linz verblieb, konnte nicht eruiert werden, doch es ist dieses sicherlich anzunehmen wegen der noch lange fortdauernden Uebelstände und der sich immer vergrößernden Stadt.

wurden in's Urfahr verlegt; trotzdem brach dieses schreckliche Uebel bald mitten in der Stadt aus, wo man dann die infizirten Häuser sperrete, und die Thüren dieser Häuser mit einem weißen Kreuze bezeichnete. Wohl scheint diesmal zu Linz die Pest nicht so stark gewesen zu sein wie im Jahre 1541, weil der Kaiser mit seinem Prinzen da verblieb bis zum Jahre 1563. Diese traurigen Ereignisse mußte der Stadtdechant Martin Burgleitner schon so ziemlich im Anfange seiner Dekanatsführung erleben, und dabei hatte er mit den Protestanten, die nach und nach immer zahlreicher und gewaltiger wurden, die schwierigsten Kämpfe zu bestehen. Es war zu jener Zeit schon so weit gekommen, daß die Protestanten in Linz die große Mehrzahl bildeten, und auch da die Herrschaft führten, wobei sie gar oft nicht auf den Kaiser, und um so weniger auf den katholischen Stadtdechant merkten. Daher konnte Martin Burgleitner bei aller Energie es nicht verhindern, daß die P. P. Minoriten den Protestanten weichen, und ihretwegen im Jahre 1565 emigriren mußten, wornach die Kirchen- und Kloster-Einkünfte der P. P. Minoriten mit den Einkünften der Dreifaltigkeitskirche vermengt wurden zur besseren Unterhaltung derselben, und als Administrator des Klosters und der Kirche ist der Stadtdechant Martin Burgleitner aufgestellt worden. Noch im selben Jahre wurde jedoch das leere Kloster den Landständen, welche ohnedem schon einen Theil desselben zu ihren Zusammenkünften inne gehabt hatten, zur Erbauung des Landhauses übergeben, wofür dieselben zur Ausbesserung des Benefiziaten-Hauses bei der Dreifaltigkeitskirche 200 fl. zahlten, und sich verbindlich machten, das Kirchengebäude der P. P. Minoriten forthin auf ewige Zeiten im guten Bauzustande zu erhalten. Endlich, nachdem man am Baue des Landhauses 6 Jahre, d. i. vom Jahre 1565 bis 1571 beschäftigt war, ist dieses großartige Gebäude aus dem um 1000 fl. erkauften Kreuzgang der Minoriten-Kirche, dem Hofmarstalle, Meierhose, Wagenhütten des Klosters und den ebenfalls erkauften Landauischen und Pfalzgoldschmidischen Häusern vollkommen aufgeführt worden. Auch konnte Martin Burgleitner

bei aller Energie nicht verhindern, daß die Landstände, selbst gegen den kaiserlichen Willen, eine protestantische Schule errichteten und protestantische Prediger hielten, welche zuerst im Landhaus-Saale, wo ein Altar errichtet wurde, fungirten, wie es ihm ferner auch unmöglich war zu verhindern, daß die Bürgerschaft zu wiederholten Malen in die Spitalkirche zu Linz protestantische Prediger aufnahm. Erst nach vielen Kämpfen gelang es ihm zu erwirken, daß die Pfarre in der Vorstadt unbesezt blieb, und die Bürgerschaft keinen protestantischen Prediger mehr anstellen konnte. Mochte dies den Stadtdechant Martin Purgleitner etwas froh stimmen, so stimmten die Saiten seines Herzens gewiß desto tiefer die unheilsamen Konzessionen herab, welche Maximilian II. am 7. Dez. 1568 in einer Audienz zu Linz, den protestantischen Ständen gegenüber, machte. Er gestattete nämlich dem Herren- und Ritterstande die freie Religionsübung nach der Augsburgerischen Konfession mit den Bedingungen und Beschränkungen, daß sie nur erlaubt war für sie, ihre Angehörigen und ihr Gesinde in ihren Schlössern und in ihren Häusern, welche in den ihnen gehörigen Städten, Märkten oder Dörfern lagen, und in allen ihnen gehörigen Kirchen auch für ihre protestantischen Unterthanen, wobei sie jedoch jenen Kultus nicht ausüben durften, selbst in ihren eigenen Häusern, die in landesfürstlichen Städten, Märkten u. s. w. sich befanden, und ferner mußten sie die vom Kaiser zu bewilligende, bisher nicht vollendete lutherische Agende befolgen, worüber noch im Jahre 1575 Verhandlungen gepflogen wurden. Diese großen Konzessionen, wegen welcher Kaiser Maximilian II. von den Katholiken scharf ist getadelt worden, waren den Ständen noch zu wenig, und verlangten in der landesfürstlichen Stadt Linz zur freien Religionsausübung die Minoritenkirche, welche der Kaiser ihnen beharrlich verweigerte. Allein die Stände hatten, nachdem damals der Protestantismus sehr mächtig war, sich wenig um jene Verweigerung bekümmert; denn sie unterhielten sammt dem im Landhause eine protestantische Schule und benützten die Minoritenkirche nach ihrem Gutdünken zu protestantischen Religions-

übungen. Dadurch wurde natürlich die Kluft zwischen den Katholiken und Protestanten in Linz immer größer und die gegenwärtigen Verhältnisse immer trauriger, wozu sich im Jahre 1570 eine große Theuerung und Hungersnoth und im Jahre 1573 ein verheerendes Hochwasser gesellten. Das waren harte Zeiten für den Stadtdechant Martin Burgleitner und die katholische Bürgerschaft in Linz, und nur eine kleine Entschädigung dagegen war der kaiserliche Befehl im Jahre 1573, daß die Juden bis zum Palmsonntag Oesterreich verlassen sollten wegen der von ihnen zu befürchtenden Gefahr, Verrätherei, Betrug und besonders der Ausfaugung der armen Christen. Auf dringende Bitten ist den Juden der Aufenthalt noch bis Michaelis gestattet worden, daß sie so ihre Häuser und Gründe desto leichter verkaufen konnten. Endlich erlebte noch der Stadtdechant Martin Burgleitner im Jahre 1578 den feierlichen Einzug Kaisers Rudolph II. in Linz, und im Jahre 1580 die Ansässigmachung des Erzherzogs Mathias, worauf er sein viel bewegtes und hart geprüftes Leben nach einer 30jährigen unermüdblichen Amtsthätigkeit im Jahre 1582 ausschauete.

§. 26.

Stadtpfarrherr Johann Carbo vom Jahre 1582.

Die Stadtpfarre Linz wurde unter dem Stadtpfarrherrn Johann Carbo im Jahre 1584 von der Pest heimgesucht, an der Viele gestorben sind, während dem Jahre, innerhalb welchem sie herrschte. Besonders Viele raffte die Pest aus dem Bürger Spitale hinweg, daher baute man noch im Jahre 1585 unweit des Bürger Spital's ein allgemeines Lazareth, wo in Zukunft die Kranken untergebracht, und von der Stadt und Bürgerschaft versorgt werden sollten.

Auch beschloß Kaiser Rudolph II. im Jahre 1588 eine große Reformation vorzunehmen und nur da den Protestantismus zu dulden und auf jene Weise, wie es von Kaiser Maximilian II.

im Jahre 1568 bewilligt worden ist; wo dieses nicht geschehlich war, sollten die Unterthanen den katholischen Glauben annehmen, die Prediger weggeschafft und katholische Priester eingeführt werden. Es kam deshalb ein ausdrücklicher Befehl Kaiser Rudolphs II., daß die Spitalpfarre in der Vorstadt, welche bisher 8 Jahre unbesezt war, abermals besezt werden sollte; aber trotz jenem Befehle nahm die Stadt, anstatt einem katholischen Priester, wieder einen protestantischen Prediger auf, Namens Johann Apellius, der sich bald verehelichte, wie wir schon gehört. Zudem dachten die Stände nicht einmal daran, obwohl es ihnen vom Kaiser befohlen worden, ihre protestantische Schule und ihre Prediger im Landhause zu entfernen. Wohl groß war damals der Uebermuth, die Willkür und Macht der Protestanten zu Linz, welches nur wenige Katholiken mehr zählte. Welch' eine schwierige Stellung mußte der Stadtpfarrherr Johann Carbo unter solchen Verhältnissen gehabt haben?! (Fortsetzung folgt.)

2. Die Grundsteinlegung zum neuen Dome in Linz am 1. Mai d. J.

Die öffentlichen Blätter haben von dieser wahrhaft großartigen Feierlichkeit berichtet, ein großer Theil der Leser unserer Quartalschrift hat derselben persönlich beigewohnt, die Andern hörten und lasen von ihr.

Ein würdiges Mitglied des Regularklerus der Diözese, P. F. W., Kapitulär von Kremsmünster, hat in einer meisterhaft geschriebenen Broschüre: „Der Dombau in Linz. Eine Schrift für das katholische Volk von einem Dorfpfarrer. Linz 1862“ allen Fragen, die bei dieser Gelegenheit sich regen mochten, Antwort gegeben. Wir können daher nichts Neues bringen, können aber demungeachtet auch nicht völlig schweigen, da, wenn je ein Tag,